Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 32 angenommen.

Nr. 33. Sonntag, den 23. April 1911. 7. Jahrgang.

Einheimisches und Provinzielles.

Von den Schulen. An den beiden Volksschulen hiesiger Stadt beginnt der Unterricht nach den Osterferien am Dienstag, den 25. d. Mts. Sämtliche Schüler der **Fortbildungsschule** haben schon Montag abend 7 Uhr zu erscheinen. An diesem Abend sind auch die neueingetretenen, schulpflichtigen Lehrlinge und gewerblichen Arbeiter anzumelden.

Sitzung der städtischen Körperschaften. Für den 3. Feiertag, nachmittags 4 Uhr war eine öffentliche Sitzung der städtischen Körperschaften angesetzt, welche aber erst gegen 5 Uhr eröffnet werden konnte, da der zur Beschlußfähigkeit erforderliche 5. Mann nicht eher erschien. Es fehlten vom Magistrat Herr Ratmann Mager und von der Stadtverordnetenversammlung die Herren Wildtner, Dr. Knobloch, Hanke und Friedrich. Die Sitzung wurde durch Verlesung und Annahme des Protokolls der letzten Sitzung vom 3. März eingeleitet. Auf der Tagesordnung standen nur zwei Punkte. Da am 1. April d. Js. der Gesamtschulverband Hundsfeld in 3 Teile aufgelöst worden ist, so wurde eine Neuwahl der Mitglieder des Schulvorstandes erforderlich. Die Versammlung wählte die Herren wieder, welche bisher dem Vorstande angehört haben. So kamen in den evangelischen Vorstand die Herren Friedrich und Scholz mit je 2 Stimmen und in den katholischen die Herren Griffig und Dr. Knobloch mit je 7 Stimmen. Der Vorsitzende beider Vorstände ist Herr Bürgermeister Prietzel, der die gleiche Anzahl von Stimmen hat wie jedes Mitglied. Unter „Kenntnisnahmen" gab der Dezernent der Gasanstalt Herr Dr. Möbs einen Jahresbericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Unsere städtische Gasanstalt hat bei gesteigerter Leistung im Vorjahre rund 120 000 cbm Steinkohlengas hergestellt. Der größte Verbrauch war Sylvester mit 547 cbm pro Tag, der geringste im Juni mit etwa 160 cbm. Die Gasentnahme der Konsumenten hat sich wiederum um 20% gesteigert. Die Koksgewinnung ist von 34 auf 36% gestiegen. — Die Versammlung beschloß einstimmig, die Gasmessermieten auf die Hälfte zu ermäßigen. Ferner wurde der Umbau des „Dreierofens" beschlossen, welcher weit mehr geleistet hat, als für ihn garantiert worden war. Gleichzeitig soll eine Retortenlade-Vorrichtung eingebaut werden. — Die im Spätsommer 1910 erbaute neue städtische Flußbadeanstalt in der Weida, welche auch noch eröffnet wurde, hat sich mit ihrer Schwimmvorrichtung auf Tonnen nicht bewährt. Ueber diese Angelegenheit hat im Anschluß an die letzte Sitzung der städtischen Körperschaften bereits eine „geheime Sitzung" getagt, in welcher ihr vollständiger Abbruch und der Neuaufbau auf 4 Prähmen beschlossen wurde. Die untergebauten Tonnen sollen beseitigt werden. Mit einigen Erweiterungen wird sich alsdann der Preis für die Anstalt, welcher auf 2100 Mark veranschlagt war, auf etwa 3600 Mark stellen. Aus der Zahl der hiesigen Ackerbürger wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß bei der Neuverpachtung der Jagd pro Morgen statt 1 Mark 1,50 Mark gezahlt werden möchten, wofür sie ihrerseits gern auf die „Wildschaden-Entschädigung" verzichten würden. — Der Versammlung wurde noch mitgeteilt, daß die Last der Kreisabgaben nicht gewachsen, sondern mit 40% dieselbe geblieben ist. Wenn die gesamte Jahressumme so bedeutend in die Höhe gegangen, so ist dies eine Folge des höheren Steuersolls oder der wachsenden Wohlhabenheit hiesiger Bürgerschaft. Der gesamte Stadthaushaltetat balanziert mit 82 300 Mark. Nach Vorlegung der letzten Kassenrevisionsprotokolle und Versicherung des städtischen Desinfektors Herrn Barbier Fabian wurde die Sitzung geschlossen. —.

Turnverein Hundsfeld. Behufs Gründung resp. endgültiger Konstituierung des Vereins hatten sich am vergangenen Mittwoch abend im „Weißen Adler" (Inhaber Herr Fritz Scharf) 16 Herren eingefunden. Nach Begrüßung der Erschienenen, sowie Bekanntgabe der Zwecke und Ziele, welche der neuzugründende Verein zu vertreten gedenkt, eröffnete der Einberufer der Versammlung, Herr Kantor Hübner, die Sitzung. Nach Beschluß der Anwesenden wurde die Gründung einstimmig befürwortet und hierauf zur Vorstandswahl geschritten. Es wurden gewählt die Herren: Apothekenbesitzer Ludwig als Vorsitzender, Kantor Hübner als dessen Stellvertreter; Buchdruckereibesitzer Otto als Schriftführer; Gasmeister Peter als Kassierer; Schneidermeister Walter als Zeugwart; Kantor Lux und Bürgermeister Prietzel als Beisitzer. Letztere beide Herren waren an diesem Abend nicht anwesend, haben aber inzwischen das angebotene Vorstandsamt angenommen. Die Wahl eines Turnwarts wurde auf die nächste Sitzung verschoben. Als Turn- und Vereinslokal wurde der kleine Saal des Herrn Emil Wasner gewählt. Im Sommer sollen die Uebungen bei günstigem Wetter im Garten stattfinden. Die Uebungen werden, solange der Verein keine eigenen Geräte besitzt, mit Genehmigung des Schulvorstandes auf dem Turnplatze der evangelischen Schule abgehalten. Als Beitrag wurden monatlich 25 Pfennige festgesetzt. Für neu hinzutretende Mitglieder ist bis zum 15. Mai der Eintritt frei; nach dieser Zeit wird von jedem Neueintretenden 1 Mark Eintrittsgeld erhoben werden. Auch beabsichtigt der Verein eine Jugendabteilung zu gründen. Die Beschlußfassung resp. die Festsetzung der Statuten findet nächsten Mittwoch in einer Vorstandssitzung statt. Hierauf dankte der Vorsitzende, Herr Apothekenbesitzer Ludwig, den Anwesenden für das dem Verein entgegengebrachte Interesse und schloß mit den besten Wünschen für den Verein und dessen Entwickelung die Sitzung.

Sacrau. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurden von ruchlosen Händen in einigen Gärten der Häuser-Kolonien der hiesigen Papierfabrik von mehreren Fliederbäumchen die Kronen abgebrochen. Es ist nur schade, daß man der Täter nicht habhaft werden kann, die eine Freude daran finden, andern Schaden zuzufügen. Freude an der Natur können solche Menschen nicht haben.

Wildschütz. Auf hiesigem Dominium ist Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Bruschewitz. Entfernt hat sich vor 3 Wochen böswilligerweise der Pferdeknecht Wilhelm Münch hierselbst von seiner Frau und 4 Kindern. Derselbe treibt sich jedoch in der hiesigen Umgegend herum, und ist schon mehrmals in Begleitung einer Frauensperson gesehen worden.

Süßwinkel. Am Mittwoch, den 16. d. Mts., nachmittags 1/2 3 Uhr entstand in der zu dem hiesigen Dominium gehörenden Reitbahn, jetzigen Notscheune, während des Dreschens mit der Dampfmaschine Feuer, welches das ganze Gebäude mit den reichlichen Vorräten an ungedroschenem Getreide in wenigen Minuten einäscherte. Auch der Dreschkasten der Dampfmaschine ist mitverbrannt. Die telephonisch hinzugerufenen Spritzen aus Kunersdorf und Raake leisteten ihr Möglichstes, indem sie die Nachbarhäuser, speziell die danebenstehende evangelische Schule, von welcher bereits der Holzzaun Feuer gefangen hatte, bespritzten. Glücklicherweise konnte das Feuer trotz des großen Sturmes dank der Löschhilfe auf seinen Herd beschränkt werden. Dasselbe ist jedenfalls durch Funkenflug von der Dampfdreschmaschine entstanden.

Klein-Ellguth. In dem benachbarten Schmollen brannten auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Dienstag abend in der 10. Stunde sämtliche Gebäude der verw. Restgutsbesitzerin Frau Tietze vollständig nieder. Da die Gebäude mit Schoben bedeckt waren, boten dieselben dem Feuer reichliche Nahrung. Die Gebäude waren verkauft und standen daher zur Zeit leer. Böswillige Brandstiftung wird vermutet.

Die Flucht übers Weltmeer.

8] Roman von Kurt Matull.

(Fortsetzung.)

8.

Zu einem kleinen, deutschen Logierhause in der Lexington-Avenue, in der Nähe der 125. Straße, hat der Angestellte der Dampfer-Linie Frau Bredenstein und Felix gebracht. — Fast endlos dünkte ihr die Fahrt auf einer der meilenlangen, in schnurgerader Linie durch New York führenden Hochbahnen. — Trotzdem sie in Großstädten gelebt, hatte sie dennoch niemals einen solchen Eindruck großer Einsamkeit empfangen, wie auf dieser ersten Fahrt durch die Riesenstadt. — Die Häuser zu beiden Seiten der Hochbahn-Avenues sind nüchtern, ausdruckslos, ohne jede andre Verzierung, als bunte, auffallende Reklameschilder. Zum größten Teil aus Backsteinen gebaut, mit schmalen Fenstern, grün oder weiß gestrichene hölzerne Wetterladen zu den Seiten. Immer wieder erblickt der Reisende aus dem elektrischen Wagen der Hochbahn dasselbe Bild, und es versetzt ihn zuletzt in einen Zustand völliger Abspannung. Er besitzt keinen äußeren Punkt irgendwelchen Interesses und er hat noch nicht gelernt, sich während der Fahrt, wie seine Umgebung, in eine der großen amerikanischen Zeitungen zu vertiefen. Als Frau Bredenstein mit Felix und dem Boten auf der 125. Straßen-Station die Bahn verläßt, steht sie einen Augenblick, fast einer Ohnmacht nahe, auf dem schmalen Bahnsteig. Mühsam folgt sie ihrem Führer die hohen eisernen Treppen zur Straße hinab. Kaum wissend, was alles um sie geschieht, läßt sie sich in eine Droschke geleiten.

Frau Bredenstein hört nicht, daß ihr Sohn Felix zu ihr spricht, sie sieht nicht, daß er ihre Hände streichelt und daß der Clerk mit größtem Bedauern zu ihr von seinem Sitze hinüberschaut. In ihren Schläfen hämmert das Blut lauter als der sinnverwirrende Lärm der Straße, vor ihren Augen tanzen rote, grüne und weiße Flecken, sie hat den heißen Wunsch, sich irgendwo an einen stillen, dunklen Platz zu legen, nichts mehr zu sehen, nichts mehr zu hören.

An der Lexington-Avenue verlassen sie den Wagen. Zuvorkommend reicht ihr der Bote Arm und stützt sie.

Mit wenigen Schritten erreichen sie das Hotel.

Eine sauber aussehende, deutsch sprechende Frau öffnet die Tür und heißt sie willkommen.

„Die Dame ist sehr ermüdet, Frau Waterhaus," sagt der Begleiter, „bitte, führen Sie sie gleich in ihre Zimmer!"

„Ja, ja, schwere Reise im November. Kommen Sie, meine Dame, Sie und der Kleine müssen sich nun erst mal tüchtig ausschlafen, dann wird alles wieder gut sein."

Der Bote verabschiedet sich mit einer Verbeugung, übergibt die Gepäckscheine und sagt, daß dasselbe morgen überliefert wird. Hierauf geht er.

Frau Waterhaus geleitet ihre Gäste in ein freundlich aussehendes Zimmer im zweiten Stockwerk. Ein Dienstmädchen bringt Tee, Gebäck und Früchte, stellt eine Flasche Eiswasser auf den Tisch, ordnet das Bett, fragt nach weiteren Wünschen, hört eine dankende Antwort und verläßt das Zimmer.

Tief aufatmend schaut jetzt Frau Bredenstein um sich, öffnet das Handgepäck, nimmt einiges heraus, gibt Felix eine Tasse Tee und Gebäck und hört, wie Felix leise sagt:

„Mama, kann der böse Onkel mich hier nun nicht mehr von dir fortnehmen?"

„Nein, mein Junge, nein. Hier sind wir geborgen," antwortet sie ihrem Liebling.

„Warum bist du denn aber nicht mehr lustig und lachst, wie früher, liebe Mama? Ich sehe dich so gern lachen," plaudert Felix weiter und sieht, daß seine Mutter sich bemüht, ihn mit lächelndem Gesicht zu betrachten.

„Du gute Mutter, darf ich dir nun einen Kuß geben?"

„Ja, mein Junge, komm!"

Beide umarmen und küssen sich.

„Du hast einen ganz heißen Kopf, liebe Mama, so heiß, wie ein Ofen," sagt Felix in bedauerndem Ton.

„Ich werde ein Glas Eiswasser trinken." — Mit zitternden Händen gießt sie sich ein Glas voll und trinkt es dann hastig aus.

Nun wendet sie sich zu Felix und sagt:

„Jetzt wollen wir schlafen gehen, mein Liebling. Komm, nun spreche ich unser Nachtgebet, damit der liebe Gott dich und dein Mütterchen schützt in dem fremden Lande."

Gehorsam steht Felix auf, faltet die Hände und spricht leise die Worte seiner Mutter nach.

Wenige Minuten später ist das Zimmer in tiefem Dunkel. — Der Engel des Traumes schwebt durch den Raum, beugt sich über das Lager und schüttet reiche Gaben über die Schlafende aus.

* * *

Zu später Morgenstunde wachen sie auf. — Als Felix mit seiner Mutter nach einem erfrischenden Morgenbad in das Zimmer zurückkehrt, eilt er an das Fenster, sieht hinaus und fragt: „Mama?"

„Ja, Felix?"

Der Streit um das Rätsel.

Selbst in den Osterfeiertagen hat trotz der Ferienreise des Reichstages die Frage die Gemüter in Atem gehalten: Wann endet der gegenwärtige Reichstag, und wann muß er verfassungsgemäß enden? Der Streit ist entfacht worden durch die Mitteilung der freikonservativen „Post“, „daß der Wunsch der Regierung, in der mit dem 10. Oktober beginnenden Herbsttagung des Reichstages noch möglichst alle in den Ausschüssen bearbeiteten Gesetzentwürfe zum Abschluß zu bringen, so lebhaft zu sein scheine, daß eine

Fortsetzung der winterlichen Tagung

in den Januar hinein keineswegs ausgeschlossen sein dürfte.“ Andre Blätter, die der Regierung nahe stehen, schreiben im Anschluß an diese Notiz, das Parlament würde möglicherweise sogar erst am 25. Januar 1912, ohne aufgelöst zu werden, auseinandergehen, und es bliebe der Regierung überlassen, Neuwahlen auszuschreiben, wann immer sie den Zeitpunkt für geeignet halte. Genau besehen dreht sich der ganze Streit um eine Doktorfrage, für deren Lösung in der Reichsverfassung keine Bestimmungen getroffen sind. Die Blätter der Linken haben also unrecht, wenn sie behaupten, daß eine solche Regelung der Frage der Neuwahlen

verfassungswidrig

sei. Die Reichsverfassung bestimmt lediglich, daß für den Fall der Auflösung des Parlaments die Wähler innerhalb 60, die neuen Abgeordneten innerhalb 90 Tagen zusammenberufen werden müssen. Nun ist der gegenwärtige Reichstag am 25. Januar 1907 gewählt worden. Während auf der einen Seite behauptet wird, die fünfjährige Legislaturperiode laufe von diesem Tage ab, bestehen die Gegner dieser Auffassung darauf, daß dieser Reichstag bereits vom Tage der Auflösung des alten datiere, also vom 18. Dezember 1906 in Wirksamkeit sei. Endlich aber kommen noch andre Stimmen in Betracht, die ihrerseits die Meinung verfechten, daß der gegenwärtige Reichstag weder im Dezember 1906, noch im Januar 1907 seine Arbeit begonnen habe, sondern vielmehr

am Tage der ersten Einberufung.

Für diese drei so widerstreitenden Auffassungen wird jetzt in der Presse mit einem Eifer gekämpft, als ob von der endgültigen Entscheidung der Frage das Wohl des Reiches abhänge. Immer wieder kann man lesen, daß die Regierung die Neuwahlen fürchte und sie darum so weit als möglich hinausschieben möchte. Die Worte des Kanzlers, der mit großem Freimut im Reichstage erklärte, daß die Regierung mit einem Ruck nach links sehr wohl rechne, ihm aber durchaus keine entscheidende Bedeutung beilege, sie wisse sich frei von der

Furcht vor der Revolution,

sind vergessen. Gewiß läßt sich darüber streiten, ob es praktisch ist, mit einem Parlament wichtige, für Jahrzehnte hinaus bindende, die Sozialpolitik weitgehend beeinflussende Gesetzentwürfe zu beraten, das in der Mehrzahl seiner Vertreter keine Redner mehr zu den einzelnen Gesetzen stellen kann — weil eben der Wahlkampf im Lande bereits mit aller Macht eingesetzt hat, und weil alle Abgeordneten, die auf ihre

Wiederwahl

rechnen, natürlich mit der Bearbeitung ihres Wahlkreises vollauf zu tun haben. Im übrigen aber ist es unfruchtbar in unsrer an Überraschungen nicht gerade armen Zeit, den Propheten spielen zu wollen. Die Praxis gestaltet die Dinge meist anders, als sie die Neunmalweisen in der Theorie sehen. Auch aus dieser gärenden Zeit werden sich schließlich im Kampfe der Geister die Werte absondern, die bauernde Bedeutung haben und über den Redeschlachten von heute wird freundlich die Sonne einer neuen Zeit leuchten. **Westmann.**

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Nachricht ausländischer Blätter, daß nach der Heimkunft Kaiser Wilhelms aus England wichtige Änderungen in den leitenden Regierungsstellen eintreten werden, ist nach halbamtlichen Presseäußerungen unzutreffend. An die Berufung neuer Männer ist vor den Reichstagswahlen nicht zu denken.

* Das Kaiserpaar trifft am 7. Mai, von Korfu kommend, in Straßburg i. E. ein. Von dort aus wird sich der Monarch nach Schloß Urville bei Metz begeben und am 10. in Wiesbaden eintreffen, um den Festvorstellungen am dortigen Königlichen Theater beizuwohnen.

* Demnächst wird das vorläufige Ergebnis der Einnahmen aus den Zöllen, Steuern und Gebühren während des Rechnungsjahres 1910 veröffentlicht werden. Die wirklichen Einnahmen aus diesen Einkünften des Reiches haben die Etatsansätze um eine ansehnliche Summe übertroffen. Sie sind so groß, daß auch insgesamt für das Rechnungsjahr 1910 auf einen Überschuß beim Endabschluß der Reichshauptkasse zu rechnen ist.

Generalfeldmarschall v. Hahnke.

Zur Feier seines sechzigjährigen Militärdienstjubiläums.

Generalfeldmarschall Graf Hahnke feiert in diesen Tagen sein sechzigjähriges Militärdienstjubiläum. Der hochverdiente Heerführer steht im 78. Lebensjahre. Er war schon Hauptmann, als er seinen ersten Feldzug, den gegen Dänemark, mitmachte. Auch gegen Österreich kämpfte er mit Auszeichnung. Bis zum Jahre 1870 war er dann Flügeladjutant des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha. Den Krieg gegen Frankreich machte Graf Hahnke als Generalstabsmajor im Gefolge des Kronprinzen von Preußen mit. Im Frieden wurde er rasch zu den höchsten militärischen Würden befördert. Im Januar 1905 machte ihn der Kaiser zum Generalfeldmarschall. Erst im Mai 1909 schied der um die Entwicklung der deutschen Armee hochverdiente Generalfeldmarschall aus dem aktiven Heeresdienst.

* Der Bericht der Reichstagskommission zur Vorberatung der Reichsversicherungsordnung wird demnächst fertiggestellt sein und in Druck gegeben werden. Er dürfte Ende April oder Anfang Mai erscheinen.

* In der Tagung des Rheinischen Handwerkerbundes, die in Köln stattfand und der eine Anzahl Land- und Reichstagsabgeordneter verschiedener Parteirichtungen beiwohnte, wurde beschlossen, mit den christlichen Gewerkschaften in engere Verbindung zu treten. Des weiteren wurde ein Antrag angenommen, in dem der Bund eine staatsbürgerliche Erziehung ohne Einfluß der Religion für verfehlt erklärt und aus diesem Grunde die Einführung des Religionsunterrichts als zwangsweisen Unterricht für die Fortbildungsschulen verlangt.

Österreich-Ungarn.

* Wie nunmehr feststeht, wird Kaiser Franz Joseph als König von Ungarn im Mai einige Wochen in Budapest residieren und in der Ofener Königsburg den König Peter von Serbien als Gast begrüßen.

* Die Verhandlungen zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Ministerpräsidenten über das neue Wehrgesetz, in denen es sich in der Hauptsache um die Geltung der deutschen bew. ungarischen Sprache handelt, haben nach langen Schwierigkeiten eine Übereinstimmung in Form eines Abkommens gefunden. Der ungarische Ministerpräsident Khuen-Hedervary erschien beim Kaiser in Audienz, um ihm von der erfreulichen Beendigung der strittigen Punkte Meldung zu erstatten. Das Abkommen wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

England.

* Wieder einmal ist im Unterhause über die Abrüstung gesprochen worden. Premierminister Asquith äußerte auf eine Anfrage, ob er irgendeinen Grund zu der Annahme habe, daß die deutsche Regierung die Abrüstungsfrage jetzt von einem andern Gesichtspunkt aus ansehe, als sie am 16. März 1909 ausgeführt habe, es könne nichts das Gewicht der jüngsten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers abschwächen.

Italien.

* Der Papst hat einen erneuten Gichtanfall erlitten und ist infolgedessen verhindert, Audienzen zu erteilen. Zu Besorgnissen liegt indessen nach dem Ausspruch der Ärzte keine Veranlassung vor.

Balkanstaaten.

* Gelegentlich der Beratung des Budgets des Äußeren erklärte die Regierung in der türkischen Kammer, daß sie anstrebe, Kreta aus der Verwaltung der Schutzmächte wieder in die der Türkei zurückzuführen. Dieser Entschluß hat in nationalen Kreisen Griechenlands und bei der kretischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen, wenngleich man annimmt, daß die Türkei so schnell ihren Plan nicht wird verwirklichen können.

Amerika.

* Die Nachrichten aus Mexiko lauten für die Regierung äußerst trostlos. Die Revolution breitet sich in den südlichen Provinzen immer mehr aus. Ihre Unterdrückung ist beinahe aussichtslos. Präsident Taft hofft, die Einsetzung einer neuen Regierung aus Diaz' Freunden und Kandidaten der Revolutionäre bewirken zu können, die neben Diaz' stündlich erwartetem Rücktritt die einzige Möglichkeit bietet, die Ruhe wiederherzustellen.

Afrika.

* Die neuesten Nachrichten aus Marokko lauten beruhigend. Es heißt, den Europäern in der belagerten Hauptstadt Fez droht keinerlei Gefahr. Dennoch werden in Frankreich Vorbereitungen getroffen, um nötigenfalls den Sultan Muley Hafid zu unterstützen.

Luftschiffahrt.

— Zu der Frage des Überfliegens von Festungsstädten, die kürzlich bei einem Freiballonaufstieg in Köln lebhaft erörtert wurde, wird gemeldet, daß fortab in Festungsstädten alle Ballonaufstiege ohne Ausnahme der Militärbehörde angezeigt werden müssen. Flugapparate dürfen bei Festungen nicht höher als 20 Meter steigen. Durchweg wird den Freiballons der Aufstieg

---

„Wo sind denn nun die Indianer? — Ich sehe keine. O, Mama!“ unterbricht er sich plötzlich und fährt dann freudig erregt fort:

„Mama, komm schnell her, über die Straße kommt Onkel Hans!“

„Du täuschst dich, Felix!“

„Nein — nein! Jetzt hat er mich gesehen und grüßt und winkt. — Hurra, Onkel Hans! Hurra,“ schreit Felix und trommelt mit seinen Händen gegen das Fenster.

„Jetzt kommt er ins Haus. — Mama, schnell zieh' mich an, schnell! Ein großes Paket bringt Onkel Hans!“

Erregt wendet sich der Junge zu seiner Mutter, umarmt dieselbe stürmisch in seiner Freude und tanzt und springt, daß seine Mutter ausruft: „Felix! Felix! Du springst ja selbst wie ein Indianer herum! Beträgt sich so ein artiger Junge?“

„Nein, Mama, nein, ich weiß. Aber Onkel Hans ist doch da —“

In diesem Augenblick meldet das Mädchen, daß ein Herr Jürgens die Dame im Empfangszimmer zu sprechen wünsche.

„Sagen Sie dem Herrn, wir würden in kurzer Zeit kommen. — Entschuldigen Sie uns!“

Das Mädchen geht und überbringt die Antwort Hans Jürgens, der erregt in dem für alle Gäste des Hauses eingerichteten Empfangsraum auf- und niedergeht.

Nach einer Viertelstunde, die ihm länger als eine Fahrt über den Ozean dünkte, treten Frau Bredenstein und Felix ein.

Letzterer umarmt und küßt in stürmischer Freude seinen väterlichen Freund, so daß seine Mutter Mühe hat, ihn endlich zur Ruhe zu bringen. — Hans Jürgens übergibt ihm ein mitgebrachtes Paket Spielsachen und Bücher, womit sich der Junge ans Fenster verfügt.

„Es freut mich sehr, Sie bei uns zu sehen, mein lieber Herr Jürgens, aber — wenn Sie mich durch Ihre Güte weiter beschämen wollen, so muß ich zu Ihrem Besten ein freundschaftliches Veto dagegen sagen. Nun muß ich wieder allein für uns sorgen.“

„Gnädige Frau,“ erwidert Hans Jürgens und würgt förmlich an seinen Worten, „gnädige Frau, verzeihen Sie mir, wenn — wenn Sie durch meine Ungeschicklichkeit sich verletzt fühlten. Ich habe das — das Beste gewollt und will es noch, das werden Sie mir wohl glauben!“

„Ich weiß, daß ich ohne mein Verdienst einen wirklich treuen Freund an Ihnen gewonnen habe. Aber ich darf nicht so egoistisch sein, Ihre Freundschaft mehr in Anspruch zu nehmen, als wahre Freundschaft gestattet. Was macht Kapitän Larssen?“ fragt sie dann, um auf ein andres Thema zu kommen.

„Der — der — läßt Ihnen seine besten Grüße durch mich übermitteln. Er hat —“

„Nun?“

„Ja, gnädige Frau, das ist der Grund, weshalb ich schon zu so früher Morgenstunde zu Ihnen komme. Unser guter Kapitän hat — hat schweren Ärger!“

„Etwa meinetwegen, lieber Jürgens?“

„Ja — hm — ich glaube —“

„Was ist? Sprechen Sie — falls ich helfen kann.“

„Das schon, aber — hm — es ist eine delikate Sache mit diesem Ärger, sehr delikat, weil es Ihre werte Person betrifft. Nämlich — bei uns auf dem Schiff war die Polizei — nicht direkt die Polizei, aber so etwas Ähnliches — Agenten — Geheimdetektivs —“

Er bricht ab und sieht, daß sie ihn mit schreckenbleichem Gesicht anstarrt.

„Was — was wollten diese Leute?“ fragt sie stockend.

„Sie — sie erkundigten sich — nach — nach Ihnen, gnädige Frau.“

„O Gott, diese Schurken — diese Elenden. Selbst mein freigewähltes Elend achten sie nicht, o Gott, o Gott!“ Weinend birgt sie ihren Kopf in die schmalen, weißen Hände.

Hans Jürgens erhebt sich aus seinem Sessel und geht zu der Weinenden. Er achtet nicht auf Felix, der aufmerksam seine Mutter betrachtet, die Spielsachen auf dem Boden wirft, eine von Hans Jürgens mitgebrachte Flinte ergreift und zu seiner Mutter eilt. Dort stellt er sich herausfordernd gegen Hans Jürgens auf und sagt:

„Hast du meiner Mutter wehe getan? Bist du auch so ein böser Mann gegen sie, wie mein Onkel? Dann schieße ich dich tot, Onkel Hans.“

Diese Worte richten seine Mutter auf, mit tränenden Augen schaut sie auf Hans Jürgens und ihren Jungen und sagt:

„Nein, mein lieber Felix, Onkel Hans ist sehr, sehr gut zu uns. Andre Menschen tun mir weh'. Gehe wieder zu deinen Spielsachen.“

„Dann verzeihe mir, Onkel Hans,“ erwiderte Felix, und reicht Hans Jürgens seine Hand. Kräftig drückt ihm derselbe die Finger und Felix eilt zum Fenster zurück.

Leise wendet sich Frau Bredenstein zu Hans Jürgens und sagt: „Nehmen Sie diesen Sessel hier an meiner Seite. Es ist nicht gut, wenn Felix unsre ganze Unterredung hört.“

(Fortsetzung folgt.)

gestattet, wenn es sich bei Insassen um vaterländisch gesinnte Personen handelt und wenn der Luftschiffverein die Gewähr für den Mitfahrenden übernimmt. Unter keinen Umständen indessen wird für Passagierfahrten die Erlaubnis erteilt, bei denen, wie es in einer neuen Verfügung heißt, die Führer eine Gewähr für Mitfahrende nicht übernehmen können.

— Die Beschädigung des Sportluftschiffes „P. L. 5", die das Luftfahrzeug bei seinem Aufstieg von Bitterfeld aus erlitt, ist nur sehr geringfügiger Natur gewesen. Es handelte sich nicht um einen Propellerdefekt, sondern es hatte sich nur der Bolzen einer Stabilisierungsfläche gelöst, der der Hülle einige kaum nennenswerte Beschädigungen zufügte.

Neudeutsche Theaterkunst.

Der Theaterbesucher von heute kann sich schwerlich vorstellen, daß einst der Dichter wuchtige Werke von den Brettern, die die Welt bedeuten, auf die Menge wirkten, ohne daß man Farben- und Lichteffekte, Kostüme und Dekorationen zu Hilfe nahm. Es ist ein weiter Weg von der dekorationslosen Shakespearebühne des 16. Jahrhunderts bis zur Drehbühne unsrer Tage, die, mit allen Mitteln der Kunst und Technik versehen, den Zuschauer in ihren Bannkreis zieht. Und doch war's dem modernen Geist nicht genug. Zuerst hat (der geniale Berliner Direktor und Regisseur) Professor Max Reinhardt den Versuch gemacht, die Kunst der Bühne mit der Räumlichkeit des Zirkus zu vermählen. Und wer seine Aufführung des Ödipus gesehen hat, die er jetzt auf einer Gastspielreise durch Deutschland zeigt, wird gestehen müssen, daß diesem Meister moderner Regiekunst das Wagnis geglückt ist. Das ergreifende Drama des Sophokles gewann im unbeschränkten Raum des Zirkus ein neues Leben, ohne von seiner dichterischen Schönheit etwas zu verlieren. Nun aber ist in Berlin ein neuer Versuch gemacht worden, der, um es vorweg zu sagen, als mißglückt bezeichnet werden muß. In den Osterfeiertagen gab Herr Ferdinand Bonn im Zirkus Busch Shakespeares erschütterndes Königsdrama „Richard III." Wenn überhaupt ein Bühnenstück, so ist dieses geeignet, auf dem größten Raume zu wirken; denn der große englische Dichter verstand sich auf die Verwendung von Menschenmengen. Aber Herr Bonn vermochte den Spuren des großen englischen Dichters nicht zu folgen. Um den Preis, unter jeder Bedingung originell und sensationell zu sein, rief Herr Bonn in jeder Szene in dem Zuschauer die Erinnerung wach, daß der Schauplatz der Aufführung ein Zirkus sei; aus der düsteren Tragödie, die die grellen Farben nicht verträgt, weil schon der Dichter in dieser Beziehung das Äußerste gab, machte die Regie des Herrn Bonn ein kavalleristisches Spektakelstück, das der Zeit, in dem sich der Vorgang zutrug (1483—1485) ebensoweit entrückt war, als dem Stile Shakespeares. (Spielte doch die Musik im Leichenzuge König Heinrichs VI. den Chopinschen Trauermarsch, der 350 Jahre später komponiert ward.) Wer Ferdinand Bonn als Schauspieler kennen und hochschätzen gelernt hat, wird wiederum enttäuscht sein, wie vor vier Jahren, als der glänzende Menschendarsteller unter die Dramatiker ging und in seinem Märchendrama „Andalosia" dem deutschen Volke etwas Besonderes zu schaffen versprach, während es sich um ein Stücklein handelte, das mit dramatischer Dichtkunst nichts gemein hatte. Und auch jetzt spielte das Dichtertalent dem Regisseur einen bösen Streich. Herr Bonn hat dem Stück mehrere Monologe hinzugedichtet. Damit wurde der Eindruck vertieft, daß diese Zirkusaufführung nicht ein ernster Versuch sein soll, dem Drama im Zirkus ein neues Feld zu öffnen, sondern ein sensationeller Abend. Einmal freilich hallte das Haus von uneingeschränktem Beifall wider, als der gekrönte Missetäter, den Herr Bonn gab, in goldglänzender Rüstung mit seinen Mannen auf einem Abhang eine schneidige Attacke ritt. Der Reiter Bonn hatte diesen Erfolg zu verzeichnen. Die Aufnahme war im übrigen geteilt. Freunde Bonns klatschten verzweifelt und riefen „Bravo". Wer aber Bonn als Darsteller auf einer „Guckkastenbühne" gesehen und wen seine Darstellung erschüttert hat, und wer Shakespeare als Kunstwerk und nicht als Spektakelstück genießen will, wird solcher neudeutschen Theaterkunst energisch seine Zustimmung versagen müssen. Und einige taten es auch in diesen Feiertagen. Das Drama von dem kronenlüsternen Mordgesellen paßt nicht in den von Licht durchfluteten, von Lärm durchtönten Rahmen eines Zirkus. Es erfordert den intimen Rahmen eines „Guckkastens". M. A. D.

Unpolitischer Tagesbericht.

Celle. Ein Geschenk Kaiser Wilhelms ist dem hiesigen Vaterländischen Museum zuteil geworden. Das Museum besitzt eine Ehrenhalle der ehemaligen königlich hannoverschen Armee, in der sich zahlreiche Andenken an das Königreich Hannover befinden. Als Schmuck für diese 156 Quadratmeter große und zehn Meter hohe Ehrenhalle hat jetzt der Kaiser ein Riesengemälde „Das Gefecht in der Göhrde" zum Geschenk gemacht, das in seinem besonderen Auftrage von dem Schlachtenmaler Prof. Röchling hergestellt worden ist.

× **Hameln.** Aus dem hiesigen Militär-Arrestgefängnis entwich kürzlich ein Strafgefangener. Als der diensttuende Unteroffizier auf seinem Patrouillengange die Zelle betrat, bat der Gefangene ihn, er möchte doch das Fenster ein wenig öffnen. In demselben Augenblick sprang der Sträfling auf den Korridor hinaus, schloß die Tür und sperrte den Unteroffizier in der Zelle ein. Sodann erreichte der Arrestant unangefochten das Freie.

München. Der Rohrwart Kurringer vom städtischen Wasserbauamt hat im Hofe des Schauspielhauses mit der Wünschelrute eine größere Undichtigkeit in der Feuerlöschleitung unter der Erde festgestellt. Direktor Stollberg vom Schauspielhause hat dann, da die Wasseruhr immer noch Störung zeigte, am andern Tage allein mit der Wünschelrute eine undichte Muffe an der Nutzwasserleitung unter der Erde gefunden.

München. In einem benachbarten Dorfe ereignete sich bei Böllerschießen durch unvernünftige Anwendung von Benzin ein Unglück, bei dem fünf Personen schwer verletzt wurden. Als nämlich die Böller versagten, schütteten die Unvorsichtigen Benzin nach und zündeten es an. Es entstand eine furchtbare Explosion. Einem der jungen Leute wurden beide Augen herausgerissen. ein andrer wurde beinahe geblendet, zwei weitere sind lebensgefährlich verletzt, und dem fünften wurde ein Arm weggerissen.

London. In der Pinxton-Kohlengrube bei Nottingham wurde ein elektrisches Kabel glühend und es brach infolgedessen ein Feuer aus. 400 Arbeiter waren eingeschlossen. Der Qualm drang aus der Schachtöffnung und Hunderte von Frauen und Kindern scharten sich dort in großer Aufregung zusammen. Ein Rettungskorps begab sich mit Sauerstoffapparaten in den brennenden Schacht, und ihm gelang es, sämtliche Eingeschlossenen an die Oberfläche zu bringen, wo sich rührende Szenen zwischen den Geretteten und ihren Angehörigen abspielten.

Berliner Humor vor Gericht.

Wenn man sich mit fremden Federn schmückt. Als Herr Haberstroh die Einladung zum Jahresfeste seines Vereins erhielt, war ihm sofort klar, daß er in diesem Falle besonders eindrucksvoll auftreten müsse. Es war die günstigste Gelegenheit, mit Fräulein Helene, der Tochter eines wohlhabenden Bäckermeisters, zu einem entscheidenden Resultat zu gelangen, und wenn er diese Gelegenheit versäumte, dann lag die dringende Gefahr vor, daß der unausstehliche Elektrotechniker, der bereits mit Helenen eine drahtlose Verbindung angeknüpft zu haben schien, einen nicht wieder einzuholenden Vorsprung gewann. Mit Zentnerschwere fiel es bei diesen Erwägungen Herrn Haberstroh auf die Seele, daß das Glanzstück seiner Garderobe, der Gehrock mit Seidenspiegel, momentan „schwamm". Er war aus Anlaß einer plötzlich eingetretenen Geldklemme versetzt worden, und jetzt, fünf Minuten vor dem Monatsersten, wo noch dazu die sonstigen Ausgaben des Jahresfestes in Betracht gezogen sein wollen, war gar nicht daran zu denken, den Bratenrock wieder einzulösen. In dieser fatalen Situation fiel Herrn Haberstroh sein Freund Blohm ein. Der mußte aushelfen. Er besaß nicht nur einen Frack, sondern auch einen Smoking, dazu eine Figur, die ungefähr der des Herrn Haberstroh entsprach. Also hin zu dem glücklichen Besitzer der beiden Festgewänder und eins von ihm ausgeliehen! Aber so einfach wie Haberstroh es sich vorgestellt hatte, war die Sache nicht. Blohm weigerte sich; erst nach langen dringlichen Vorstellungen ließ er sich bereit finden, den Smokinganzug herzugeben, fügte aber hinzu, er werde selbst an dem Jahresfeste teilnehmen, Haberstroh möge ihm eine Eintrittskarte besorgen. — Von da ab nahm die Sache einen tragischen Verlauf. Die beiden bisherigen Freunde gerieten in grimme Feindschaft und fanden sich schließlich nach Wochen im Schöffengerichtssaale wieder, wohin Blohm von Haberstroh zitiert worden war, der als Kläger auftrat. Vor Eintritt in die Verhandlung fragte der Vorsitzende: „Ein gemütlicher Ausgleich ist wohl, da Ihr Streit in Tätlichkeiten ausgeartet ist, nicht möglich?" — „Jänzlich ausjeschlossen!" erwiderte der Kläger Haberstroh. „Wenn wir die schöne Einrichtung von die albanesische Blutrache hätten, denn lebte der Mann heute nich mehr. Da aber bei uns sowat nich jestattet is, muß er wenijstens brummen." — Vors.: Angeklagter Blohm, daß Sie den Kläger geschlagen haben, bestreiten Sie doch nicht? — Blohm: Durchaus nich. Ick jebe zu, det ick ihm eene Backfeife verabfolgt habe und bedaure allerdings, det's nich zwee waren. — Vors. (zum Kläger): Sie scheinen also doch den Angeklagten gereizt zu haben? — Haberstroh: Icke? Keene Spur. Im Jejenteil: Ick habe noch zwee Flaschen Rotspon ausjejeben, wobei der Anjeklagte mitjedrunken hat. Ick befand mir in die anjenehmste Stimmung. Der Smoking paßte mir, als ob er mir jehörte. Helene schien von meine Schneidijkeet bezaubert zu sind und vernachlässigte den verliebten Elektrotechniker derartij, det ick jeden Oogenblick eenen Kurzschluß befürchtete. Ick war fest entschlossen, uff den Nachhausewej det entscheidende Wort mit Helenen zu sprechen und zur Vorbereitung dieset wichtijen Moments bestellte ick die beeden Pullen Rotspon. Blohm, der mir, oder vielmehr meinen ihm jehörijen Smoking den janzen Abend mit Arjusoogen bewacht hatte, wurde injeladen, mitzudrinken. Er nahm mir, bevor wir uns in eene Ecke zurückzogen, beiseite und sagte: „Du, schone den neuen Anzug etwas mehr. Bei die Kaffee-Tafel haste schon eenen jroßen Fleck uff de Weste jemacht. Er kostet 110 Mark und ick hab' erst die Hälfte druff abjezahlt." — Als wir dann die zweete Flasche bei'n Wickel hatten, fiel Helenen, die sich köstlich amüsierte, der Fächer runter. Jalant, wie ick bin, tauchte ick mit eenem elejanten Kopfsprunge unter den Disch und — riß dabei det Dischduch mit runter. Een doppelter Schreckensruf, und det Jefühl, det mir wat Nasset über'n Rücken runterplanschte, belehrten mir, det een Unjlück passiert war. Bei det Hochkriechen sah ick in det wütende Jesichte von Blohm'n, der mir eene Backfeife versetzte un dabei eenen Hagel von Vorwürfe uff mir losließ. Helene ergriff die Flucht, ick wurde von Anwesende verhindert, sofort an Blohm Revangsche zu nehmen, nich bloß for die Backfeife, sondern ooch for die Blamasche, det er mir uff der Stelle den mit Rotspon getooften Smoking ausziehen wollte. Et blieb mir nischt übrij, als mir schleunijst zu drücken. — Vors. (zum Angeklagten): Sie haben sehr unüberlegt gehandelt. Warum haben Sie den Kläger nicht lieber für den Schaden haftbar gemacht? — Angekl.: Da hätte ick lange warten können, der hat doch selber nischt! — Das Urteil gegen Blohm lautete auf 50 Mark Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

PR **Der Fleischverbrauch Petersburgs.** Im Jahre 1910 wurden auf dem Petersburger Schlachthof 275 091 Stück Rindvieh und 135 081 Stück Kleinvieh geschlachtet, darunter 237 129 tscherkessisches, 22 273 russisches, 15 689 libonisches Rindvieh, 1662 erwachsene und 74 867 junge Kälber, 4444 Schafe, 39 714 Schweine und 14 394 Ferkel. Die Rindfleischpreise schwankten zwischen 4 Rubel und 7 Rubel 60 Kopeken pro Pud. Der Wert des Großviehs war 30 866 064 Rubel 25 Kopeken und der des Kleinviehs 3 445 864 Rubel 40 Kopeken.

Persil das selbsttätige Waschmittel

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein- und andere Flecken. Greift nicht das Gewebe an!

Schont und erhält die Wäsche!

Ist garantiert unschädlich! Verbilligt das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld!

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Wohnungseinrichtungs-Haus

eigener Fabrikation

Paul Rogoll & Comp.

Breslau, Herzogstraße 27

an der Matthiasstraße.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

in allen Holz- und Stilarten.

Spezialität: **Braut-Ausstattungen**

äußerst billig bei langjähriger Garantie.

Besichtigung unseres großen Lagers gern gestattet. — Kataloge gratis u. franko.

Lieferung auch bei einzelnen Stücken frei mit eigenem Gespann.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste der Stadt Hundsfeld für das Steuerjahr 1911, enthaltend die mit einem jährlichen Einkommen bis 900 Mark veranlagten Steuerpflichtigen, liegt in der Zeit vom 24. April bis einschließlich 7. Mai cr. in unserer Kämmereikasse während der Dienststunden zur Einsicht öffentlich aus. Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen (28 Tagen) nach Ablauf der obigen Auslegefrist, die Berufung an die Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission in Oels zu.

Hundsfeld, den 22. April 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle für das Steuerjahr 1911 liegt in der Zeit vom 24. April bis einschl. 30. April cr. in unserer Kämmereikasse während der Dienststunden öffentlich aus, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rolle gestattet ist.

Hundsfeld, den 22. April 1911.

Der Magistrat.

Geschäfts-Verlegung!

Zeige hierdurch meiner werten Kundschaft ergebenst an, daß sich **vom 23. April cr. ab** meine

Schuhmacher-Werkstatt

bei Herrn Schmiedemeister Schiege, Ring Nr. 7

befindet und bitte, mich auch dort gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Anna Adler.

Hornloses

Ziegenlamm

(Böckchen) zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Exped. d. Ztg.

Gut erhaltener

Kinderwagen

mit Gummirädern ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. dieser Zeitung.

Tüchtige

Gartenfrau

kann sich noch melden

Gärtnerei Alfred Urban

Hundsfeld, Sacrauer Chaussee.

Intelligenter

Bursche

von 14 bis 16 Jahren kann sich als **Haushälter** melden.

„Weißer Adler," Hundsfeld.

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul**

Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:

Eugen Horn, Hundsfeld

Stadt-Apotheke Hundsfeld.

Einladung.

Sonntag, den 30. April 1911, abends 1/2 6 Uhr:

Kirchen-Konzert

in der evangelischen Kirche zu Hundsfeld,

ausgeführt vom **Kirchenchor unter gütiger Mitwirkung** von Frau **Bally Dresler** (Gesang) und Frl. **Lotte Kutta** (Violine).

Eintrittskarten sind an der **Kasse** (Kirchentür) und vorher bei Herrn Schuhmachermeister **Matzke** zu haben.

Altarraum **1,00** Mk., Chor **0,50** Mk., Schiff der Kirche **0,25** Mk.

Ramischau.

Sonntag, den 23. d. Mts.

Großes Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Wolf, Gastwirt.

Nur diese Woche!

Frischer dicker Speck pro Pfund **70** Pf.
Lungenfett pro Pfund **80** Pf., ausgelassen **90** Pf.
Schweinebauch pro Pfund **60** Pf. **Schuppbraten** pro Pfund **70** Pf.

Alle anderen Fleisch- und Wurstwaren billigst.

Jeden Sonntag: **Schweinebraten vom Lukullus** ff. Aufschnitt **Italienischer Salat** in verschiedenen Preislagen.

Adolf Hauschild, Hundsfeld.

Habe

Donnerstag, den 27. d. Mts.

von 9 Uhr vormittags ab

in Kirchner's Brauerei in **Juliusburg zirka 30 Stück**

junge Bullchen und Kalben

sowie

einige Kühe mit Kälbern

zu billigstem Verkauf.

Pakula, Viehhandlung, Groß-Wartenberg.

Anzüge, Paletots.

Wegen Aufgabe

des fertigen Lagers

Ausverkauf

aller zum Lager gehörenden

Herren- u. Knaben-Garderoben

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Anzüge.

Joppen, Pelerinen, Hosen.

Gebr. Taterka

Inh.: **Paul Taterka**

Breslau, Ring 47.

Knaben- u. Jünglings-Anzüge u. Paletots.

Kleine Wohnung

für einzelne Person zu vermieten, 1. Mai zu beziehen.

Hundsfeld, Breslauerstr. 28

Bleiel.

Verkaufe:

Einen 2 1/2" **Brettwagen,** sowie ein Paar gebrauchte **Erntekeitern, 50 Zentner Stroh** und **1 Pferd** (Rappenstute).

H. Schädel, Hundsfeld.

2 Arbeitsfrauen

für Gartenarbeit bei **12** bis **13** Pf. Stundenlohn sucht für sofort

Niemietz, Freigutsgärtnerei Pawelwitz.

20 bis 30 Zentner

Futterrüben

sind zu verkaufen bei

Thomas, Hundsfeld

Oelserstraße Nr. 19.

Belgische

Riesenkaninchen

2 Häsinnen, 8 und 9 Monate alt und drei junge Tiere, acht Wochen alt, verkauft

Hundsfeld, Breslauerstr. Nr. 7.

Kl. Werkstatträume

auch im Hofe gelegen zu mieten gesucht. Offerte unter **A. 4.** mit Preis an die Exped. d. Ztg.

Kl. Wohnung

zu mieten gesucht. Offerte unter **A. 3.** mit Preis an die Expedition dieser Zeitung.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 24. d. Mts.

abends 7 Uhr:

Uebung.

Der Vorstand.

Vornehme Existenz.

An jedem Platze richten wir unter äußerst günstigen Bedingungen ein

Original Elsässer Fabrik-Rester-Geschäft

ein. Verkauf nach Gewicht., Ia. Sicherheit verlangt. Offert. unter **„Elsässer Weberei"** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Topinambur

Wild-Remisepflanze, 8 bis 10 Zentner, pro Zentner **2** Mark hat abzugeben

Dom. Bruschewitz

bei **Hundsfeld.**

Ausgekämmte

Haare

kauft jeden Posten; auch werden **künstliche Haararbeiten** jeder Art angefertigt.

Paul Maiwald

Barbier- und Friseurgeschäft

Hundsfeld.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk

Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen. Zahnziehen. Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger

Breslau, Matthiasstr. 4.

siv à vis der Obertorwache.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.